

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

51. Jahrgang,

Nr. 39

Preis: 105 Ft

Budapest, 28. September 2007

„Mein Herz hängt an Budakeszi“

Joschka Fischer besucht den Kindergarten „Villa Kunterbunt“

Nach langer Zeit war der ehemalige Bundesaußenminister und Parteivorsitzende der Grünen, Joschka Fischer, wieder zu Besuch in der Heimatstadt seiner Eltern. Der Anlaß war neben privaten Belangen auch die Neueröffnung des bilingualen Kindergartens „Villa Kunterbunt“ am 21. September in Wudigeß/Budakeszi. Nach einer herzlichen Begrüßung durch die in schwäbische Trachten gekleideten Kinder ließ sich Fischer von der Vorsitzenden des Deutschen Stadtrates, Maria Herczegh-Kóthy, durch die Räumlichkeiten des Gebäudes führen. Mit großem Interesse erkundigte er sich nach der Gründung und der Konzeption des Kindergartens. Ein besonderes Augenmerk legte er während seines Rundgangs auf die spielerische Gestaltung des zweisprachigen Unterrichts.

Während der darauffolgenden Pressekonferenz gab Fischer geduldig Auskunft über sein Verhältnis zu Wudigeß und der Vertreibung, zu deren Opfern auch seine Eltern zählten. Gleichzeitig machte er während einer offenen Diskussion deutlich, daß er mit der Vergangenheit seiner Eltern als erlebte Realität aufwuchs und durch deren lebhaftes Erzählen so auch stets ein Teil von Wudigeß war. Auf die Frage nach seiner Identifikation antwortete der ehemalige Vizekanzler und Außenminister Deutschlands: „Ich bin Deutscher, aber mein Herz hängt an Budakeszi – der ungarischen Heimat meiner Eltern.“

Noch konkreter wurde seine emotionale Verbundenheit mit Ungarn, als er sich bedauernd darüber äußerte, nie Ungarisch gelernt zu ha-

ben. Umso wichtiger sei es, solche Projekte zu fördern, die Kinder von klein auf zweisprachig unterrichten. Gerade im Hinblick auf die Europäische Union und Osterweiterung, zu deren Voranschreiten Joschka Fischer in seiner Amtszeit maßgeblich beigetragen hat, seien gute Sprachkenntnisse unerlässlich. So sei die Förderung der deutschen Sprache in der „Villa Kunterbunt“ ein großer Vorteil und eine Bereicherung für die Zukunft der Kinder. Vor dem Hintergrund des Zusammenwachsens Europas hob er mehrmals die Bedeutung des kulturellen Erbes der Ungarndeutschen hervor. Dieses solle stets bewahrt werden, auch wenn die „Kinder heute in einem gemeinsamen Europa aufwachsen“. Nachdem der ehemalige Minister eine mögliche Wiederaufnahme sei-



ner politischen Karriere ausschloß und mit einem Augenzwinkern anmerkte, daß ihm die Politik trotz allem weiterhin Freude bereite, begann der offizielle Teil der Eröffnung.

Nach einer gesanglichen Aufführung der Kinder in traditionellen schwäbischen Trachten, die Joschka Fischer durchaus amüsiert verfolgte, hielt er schließlich eine kurze Rede vor den Gästen der Kindergarten-Einweihung. Er verwies auf die höheren Mächte, die die Einweihung mit einem strahlend blauen Himmel bedachten, und versprach sein Möglichstes zu tun, um die „Villa Kunterbunt“ weiterhin unterstützen zu können.

Doris Zakel

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Slowakisches Parlament erklärt Benes-Dekrete für unanfechtbar

Mit Ausnahme von 20 Abgeordneten der Ungarnpartei SMK hat das slowakische Parlament am vergangenen Donnerstag die Benes-Dekrete für unanfechtbar und unabänderlich erklärt.

Seite 2

100 Jahre Schwabenverein in Wien

Als einen sozialen und kulturellen Knotenpunkt, der die Gemeinschaft der Schwaben in Wien zusammenhält, wurde der Wiener Schwabenverein bezeichnet, der am vergangenen Samstag im Haus der Heimat sein 100jähriges Bestehen beging.

Seite 3

Das Publikum war hin vor Begeisterung!

Ein phantastisches Programm, während der drei Tage fast tausend Besucher, mehr als zweihundert Auftretende, eine wunderbare Stimmung und hervorragende Produktionen! Das war die dreitägige Jubiläumsfeier anlässlich des 55jährigen Bestehens des Orchesters von Simmartin/Szigetszentmárton.

Seite 4

„Abstrak – Konstruktiv – Konkret“ im Haus der Ungarndeutschen

„Meiner Ansicht nach wäre es schwierig, bei einer Ausstellung einen Konsens über den »eigentümlich deutschen« oder »eigentümlich ungarischen« Malstil zu finden. Die Suche nach der nationalen oder ethnischen Identität in der Kunst zeigt sich heute am ehesten in intensiven regionalen Bezugssystemen, Kontexten und Wechselwirkungen“

Seite 6

Konzeptionstage in Annatal

Um das Jahr 2008 zu besprechen hielt das GJU-Präsidium am 17. und 18. September in Annatal/Annavölgy, Komitat Komorn-Gran, ein Seminar, man könnte auch sagen Konzeptionstage.

Seite 13

Nationalitäten-Schuljahreröffnung am Europatag der Budapester Deutschen



Chor und Tanzgruppe der Grassalkovics-Grundschule



Eröffnung des Europatages

Foto: László Bajtai

Im Theatersaal des Donau-Palastes in Budapest begrüßten Erika Németh, Direktorin der Nationalen und Ethnischen Hauptabteilung im Amt des Ministerpräsidenten, und Walter Hassmann, Gesandter der Deut-

schen Botschaft in Budapest am 23. September die zahlreichen Interessenten und Kinder, die zur Veranstaltung der Deutschen Selbstverwaltung der Hauptstadt gekommen waren. Ministerialoberrätin im Mi-

nisterium für Bildung und Kultur, Anna Kerner, eröffnete das neue Schuljahr 2007/2008 für die Nationalitätenschulen und Kindergärten

(Fortsetzung auf Seite 4)

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 07-3233
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4788 Ft
Einzelpreis: 105 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Slowakisches Parlament erklärt Benes-Dekrete für unanfechtbar

Mit Ausnahme von 20 Abgeordneten der Ungarnpartei SMK hat das slowakische Parlament am vergangenen Donnerstag die Benes-Dekrete für unanfechtbar und unabänderlich erklärt. Die Beschlussvorlage war von der Slowakischen Nationalpartei vorgelegt worden, die zusammen mit der sozialdemokratischen Smer-SD von Premier Robert Fico und der L'S-HZDS von Ex-Regierungschef Vladimír Meciar die Regierung stellt. Die Nationalisten hatten die jüngsten Forderungen von SMK-Vertretern nach Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht infolge der Anwendung der Benes-Dekrete scharf kritisiert.

Der jüngste Beschluss diene einer reinen Klarstellung betonte SNS-Chef Ján Slota vor Journalisten. „Damit ist nichts Neues beschlossen worden“, sagte der frühere Außenminister Eduard Kukan von der oppositionellen SDKÚ. Entsprechend soll der Eingangstext verstanden werden, in dem die Abgeordneten den Wunsch nach der Entwicklung guter nachbarschaftlicher Beziehungen zu Ungarn zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus wird betont, daß die Benes-Dekrete keinesfalls Grundlage für Diskriminierungen in der Praxis seien.

Bei den Benes-Dekreten handelt es sich um eine zusammenfassende Bezeichnung für insgesamt 143 Dekrete, die von der tschechoslowakischen Exilregierung in London, während und infolge des Zweiten Weltkriegs und der Besetzung des Landes durch das nationalsozialistische Deutsche Reich, in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Ernennung der vorläufigen Nationalversammlung am 21. Oktober 1945 erlassen und später nachträglich von der provisorischen tschechoslowakischen Nationalversammlung im März 1946 gebilligt wurden. Sie waren Grundlage für Enteignung und Vertreibung von Angehörigen der deutschen und ungarischen Minderheit. Während die Dekrete aus deutscher Sicht vor allem ein Thema für Auseinandersetzungen mit Tschechien sind, ist die Enteignung und Vertreibung der Ungarn ein immer wiederkehrender Streitpunkt zwischen Preßburg und Budapest.

Karin Bachmann

* * *

„Der Beschluß des slowakischen Parlaments über die Unantastbarkeit der Benes-Dekrete ist ein unverständlicher Akt der Slowakei gegenüber den abertausend vertriebenen, enteigneten, zur Zwangsarbeit verschleppten und vielfach ermordeten Karpatendeutschen und Ungarn der Jahre 1945 bis 1948. Aber es ist auch ein Schlag ins Gesicht der europäischen Werte- und Rechtsgemeinschaft“, zeigt sich ÖVP-Vertriebenensprecher Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat Norbert Kapeller entsetzt über die Beschlußfassung des Parlaments in Preßburg. Es sei skandalös, wenn ein Parlament eines EU-Mitgliedsstaates „ethnische Säuberungen“ gutheiße.

Wenn laut ungarischen Medienberichten der slowakische Premierminister Robert Fico von der sozialdemokratischen SMER-Partei den Parlamentsbeschluß mit „innenpolitischen Gründen“ erklärte, sei dies eine international mehr als peinliche Konsequenz aus der politischen Geiselhaft, in die sich die SMER durch die Koalition mit der nationalistischen Rechtsaußen-Partei SNS begeben habe, betonte Kapeller.

Neuer Radweg



Neben dem Grenzübergang Gedenkstätte Paneuropäisches Picknick Sankt Margarethen-Kroisbach wurde am Sonntag der Fahrradweg B 14 übergeben und eingeweiht. Somit können auf einer knapp 25 km langen Strecke Eisenstadt und Ödenburg mit dem Fahrrad erreicht werden. Diese Radroute hat eine sehr starke wirtschaftliche Bedeutung im Hinblick auf die Entwicklung der Region, denn dieser Wegabschnitt schließt sich auf österreichischer Seite an das internationale Fahrradwegnetz an, welches im Donautal nach Bayern führt. Fachleute erwarten den Aufschwung des Tourismus, verbindet sich diese Route doch mit dem Fahrradweg Richtung Teichmühle und Ödenburg, bzw. in anderer Richtung mit dem Fahrradweg, welcher um den Neusiedlersee herum führt.

Ofner Redoute erneuert

Den Abschluß der denkmalgerechten Rekonstruktion der Fassade der Ofner Redoute feierten das Ungarische Kulturinstitut und das Haus der Traditionen, die beide ihren Sitz in diesem Gebäude haben, mit der Konferenz „Ofner Redoute – 107 Jahre im Dienste der Kultur“ und einer Gedenktafeleinweihung. Das Jugendstilgebäude wurde nach den Plänen von Mór Kallina und Aladár Árkay 1898/99 erbaut und am 30. Januar 1900 vom Budapester Bürgermeister János Halmos übergeben. Im Sinne der damaligen Unterhaltungsgepflogenheiten war das Herzstück der Redoute ein prächtiger Festsaal für mehrere Funktionen. Im Pesth-Ofen des 19. Jahrhunderts haben sich in vielen Fällen Konzerte und Bälle nicht voneinander abgegrenzt, es kam auch zu „Gattungsmischungen“ der Programmabende: Rezitationen, Lesungen und musikalische Ereignisse wechselten sich ab. Die Rentabilität der Redoute sicherte man mit Einnahmen aus Mietwohnungen, der Gaststätte, dem Kaffeehaus und Geschäften ab.

Da aus den Jahren 1897 und 99 viele detaillierte Planzeichnungen erhaltenblieben, wurde die originalgetreue Rekonstruktion des mehrmals umgebauten Gebäudes möglich.

Nachtrag:

In der Nummer 34 brachten wir einen Beitrag unseres früheren Mitarbeiters Volker Petzold über das Hin und Her um den Bau einer neuen Brücke in Dresden. Zur Zeit, als wir in Druck gingen, war der Bau beschlossene Sache.

Doch dann änderte sich die Sache radikal. Das sächsische Obergericht Bautzen verhängte in einem Eilbeschluß einen Baustopp. Grund: Eine seltene Fledermausart, die Kleine Hufeisennase, könnte gefährdet werden. Sie ist nur etwa daumen groß und ein paar Dutzend Exemplare leben in der Gegend, wo der Bau entstehen soll. Nun wogt der Streit über das Für und Wider der Brücke wieder hoch. Die Stadt protestierte gegen das Entgegenkommen der Richter für die Umweltschützer. Bis Oktober will das Gericht nun eine ausführliche Entscheidung fällen. Doch auch danach wird der Streit noch nicht beendet sein. Denn die dabei unterlegene Seite wird mit Sicherheit Revision beantragen.

So bleibt Dresden vorerst weiter ohne neue Brücke, zumindest bis ins neue Jahr hinein.

100 Jahre Schwabenverein in Wien



Festakt im Haus der Heimat

Als einen sozialen und kulturellen Knotenpunkt, der die Gemeinschaft der Schwaben in Wien zusammenhält, wurde der Wiener Schwabenverein bezeichnet, der am vergangenen Samstag im Haus der Heimat sein 100jähriges Bestehen beging.

Die Gründungsversammlung des Vereines der Banater Schwaben in Wien wurde am 27. Januar 1907 im Gasthaus „Zum Grundstein“ in der Josefstädterstraße 28, im 8. Gemeindebezirk, abgehalten. Regel-

mäßige Vereinsabende, Kegelabende, Schaufrisieren, Weihnachtsbescherungen, schwäbische Festessen und der alljährliche Schwabenball sorgten für Geselligkeit. Die Monatsschrift „Unsere Heimat“ informierte die Mitglieder über die Vereinsarbeit und über Geschehnisse in der alten Heimat. Hinzukamen im Ersten Weltkrieg Aufgaben sozialer Natur. Eine Befürsorgungsstelle wurde gegründet, um den Mitgliedern, die im Krieg waren, und ihren Familien zu helfen. Der Verein rief im Januar 1920 die Hilfsaktion für Wiener Kinder ins Leben, die Hunger und Not erleiden mußten. Über 200.000 Wiener Kin-



Obmann Anton Ertl (zweiter von links) mit Vorstandsmitgliedern

der wurden bei Pflegeeltern in verschiedenen Ländern Europas aufgenommen.

Ein Höhepunkt der Vereinsgeschichte war die Weihe der Vereinsfahne in Rot-Gold (den historischen Farben des Banats) zu Pfingsten 1927 in der Basilika Maria Treu im Beisein zahlreicher Festgäste aus dem In- und Ausland. Heute gibt es eine neue Fahne für die Donauschwaben.

Im Dezember 1947 wurde der Verein der Banater Schwaben in Wien, der bereits seit Jahren zur Untätigkeit verurteilt war, aufgelöst. Die führenden Köpfe der nach Wien geflüchteten Deutschen aus Jugosla-

wien kamen aber überein, den aufgelösten Verein wieder aufzurichten. Unter dem Namen „Schwabenverein Wien“ entstand am 22. Mai 1948 eine Organisation der Donauschwaben in Wien, Niederösterreich und Burgenland, der alle Landsleute beitreten konnten, einerlei ob sie vor der Vertreibung in Ungarn, Rumänien oder Jugoslawien beheimatet waren.

Im wechselnden Vereinslokal konnten regelmäßig Zusammenkünfte stattfinden. Die Jugend- und Trachtengruppe konnte ungestört Gesangs- und Tanzproben abhalten; auch die Vereinsbücherei war den Mitgliedern zugänglich. Bei einer öffentlichen Veranstaltung sprach der spätere Bundespräsident Franz Jonas, damals Bürgermeister von Wien, die schon historisch gewordenen Worte „Um die Donauschwaben ist mir nicht bange, die helfen sich selber“. Die Tradition der einst berühmten Schwabenbälle in Wien ließ man nach einer Unterbrechung von mehr als 30 Jahren im Fasching 1969 aufleben.

Die aus dem Banat stammenden Deutschen fühlten sich aber immer weniger repräsentiert durch die von Deutschen aus Jugoslawien dominierte Organisation, so gründeten sie eine eigene Organisation, den Verein der Banater Schwaben, der heute als Verband der Banater Schwaben Österreichs tätig ist.

1997 wurde nicht zuletzt dank großzügiger Mithilfe der Mitglieder des Schwabenvereins das „Haus der Heimat“ (Wien 3., Steingasse 25) eröffnet. Über 200 Mitglieder feierten hier das Jubiläum, zu dem der Bundeskanzler, zahlreiche Würdenträger und Abgeordnete Grußworte schickten. Diese sowie die Geschichte des Schwabenvereins werden im November in einer Festschrift veröffentlicht. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt vom Schwabenchor.

Weitere Informationen:
www.donauschwaben.at

Der Fußball ist sein Ausgleich

Es war an einem schönen sonnigen Sonntagnachmittag als ich durch Kleindorog fuhr. Als ehemaliger Fußballer bemerkte ich sofort, daß auf dem dorfeigenen Sportplatz ein Fußballspiel im Gange war. Ein Grund also anzuhalten, und bei der Gelegenheit nach dem neuen Bürgermeister zu fragen. Denn aus Kleindorog sind einige Familien in den Landkreis Bautzen vertrieben worden, und mit einigen bin ich ja eng befreundet. Auch den alten Bürgermeister Johann Höffler kannte ich von einem meiner früheren Besuche und er berichtete mir damals, daß die Fußballmannschaft des Ortes einmal sogar in der 3. Ungarischen Liga gespielt hatte. Also Grund genug zum Anhalten. Schon der erste jüngere Mann erklärte mir, der Bürgermeister Michael Klein weilt bestimmt unter den Zuschauern. Wie bei Sportlern üblich, verstanden wir uns auf Anhieb und ich konnte ihm die Grüße meiner Freunde aus Bautzen übermitteln. Mit Bedauern erklärte er, daß er das diesjährige Treffen der Kleindoroger in Werdau nicht besuchen kann. Im Oktober vorigen



Der ehemalige Fußballer und jetzige Bürgermeister von Kleindorog Michael Klein

Jahres übernahm er das schwere Amt. Der Ort weist in der Einwohnerzahl eine abnehmende Tendenz auf und ist durch eine hohe Arbeitslosigkeit geprägt. Die Jugend

wandert in die Städte ab und die Wege zur Arbeit sind recht lang. Dies sind die gleichen Probleme wie wir sie auch in der Oberlausitz haben. Hauptprobleme, die Bürgermeister Klein große Sorgen und schlaflose Nächte bereiten, sind die Schließung der Schule durch die unzureichende Kinderzahl, das Fehlen von Industrie und die zu geringen Zuwendungen der Regierung aus Budapest. In nächster Zeit will er die Partnerschaften in Deutschland wieder aktivieren. Aber dennoch zeichnet er ein eher düsteres Bild für die Zukunft seines Dorfes.

So bleibt dem 47jährigen, der in seiner aktiven Zeit in Sektard in der 2. Liga dem runden Leder nachjagte und auch in Tevel Trainer war, der sonntägliche Besuch auf dem Fußballplatz. Während unseres Gespräches konnten die Einheimischen zwei Tore erzielen und damit das Spiel gewinnen. „Zuletzt stirbt die Hoffnung“ und die Hoffnung haben die Kisdoroger mit ihrem Bürgermeister noch nicht aufgegeben.

Heinz Noack

Von der ersten Stunde an mit Begeisterung dabei

Am 19. September 2007 hat uns Michael Müller (Rap), geboren am 14. Februar 1929 in Kokersch/Kakasd, nach langer Krankheit für ewig verlassen. Er war das älteste Kind von Josef Müller und Elisabeth Hepp. 1944 ging Michael als 16-jähriger mit der Front mit, kehrte aber nach der aussichtslosen Verteidigung von Wien wieder nach Ungarn zurück. Nach der Enteignung 1945 sollte die Familie 1948 in die Ostzone vertrieben werden, aber die Vertreibung wurde zwischenzeitlich eingestellt. So blieb die Familie Müller in Ungarn und bearbeitete zuerst Weingärten in Saksard, für die Möglichkeit, in einem Preßhaus eine Bleibe zu erhalten.



1950 bekam Michael Müller den Personalausweis und machte eine Maurerlehre. Nach dem Militärdienst, der aus Arbeitsdienst bestand, weil die Ungarndeutschen wegen ihrer Unzuverlässigkeit in Ungarn keine Waffenausbildung erhielten, heiratete er 1954 Katharina Negeli aus Kokersch, die 1997 starb. Aus der Ehe stammen zwei Kinder, Katharina und Johann. 1960 baute sich das Ehepaar in Saksard ein Eigenheim. Der Verstorbene arbeitete in Saksard als Maurer, teilweise selbständig.

Als der Deutsche Chor 1978 in Saksard gegründet wurde, war er von der ersten Stunde an mit Begeisterung dabei. Er war auch Mitglied des Deutschen Vereins und nahm regelmäßig an den Veranstaltungen teil, leistete freiwillige Arbeit beim Renovieren des Vereinshauses „Sankt-Stephan-Haus“ in Saksard. Solange es seine Gesundheit zuließ, nahm er auch Aufgaben am vom Deutschen Verein organisierten Pfingstfestival wahr.

Um ihn trauern seine Tochter Katharina Eicher-Müller mit Ehemann Martin und Enkelin Csilla, sein Sohn Johann Müller mit Ehefrau Gyöngyi mit den Enkeln Matheus und Klaudia, die Familie Negeli in Österreich und die Verwandten und Bekannten in Saksard und in Deutschland. Möge er in Frieden ruhen! (E-M)

55 Jahre Blaskapelle Simmartin

Das Publikum war hin vor Begeisterung!



Ein phantastisches Programm, während der drei Tage fast tausend Besucher, mehr als zweihundert Auftretende, eine wunderbare Stimmung und hervorragende Produktionen! Das war die dreitägige Jubiläumsfeier anlässlich des 55-jährigen Bestehens des Orchesters von Simmartin/Szigetszentmárton. Und wer alles auftrat? Das Orchester von Oelze (Deutschland), eine 34köpfige Gruppe aus China, aus den Provinzen Peking und Shang Dong, bestehend aus Tänzern, Musikern und Sängern, des weiteren

das weltberühmte Budapest Brass Quintett, dann der Querflötist Dániel Tózsér, der deutsche Chor von Simmartin, das Erwachsenenensemble und natürlich das gefeierte Blsorchester mit 34 Musikern.

Bei der Eröffnung der Veranstaltung legte das Orchester traditionell einen Kranz am Grab des Gründers, des Schuldirektors Rudolf Ray, nieder. Das Programm des ersten Tages gestalteten die Tanzgruppe, die Kindertanzgruppe (in Begleitung der Blaskapelle), der Chor, das chinesische Ensemble und das Blsorchester aus Deutschland.

Am zweiten Tag – genauer Samstagabend – fand die Gala des Orchesters statt. Das Publikum war einfach hingerissen! Während das jubilierende Orchester in der ersten Programmhälfte ungarndeutsche Blasmusik darbot, gewürzt mit phantastischen Soloeinlagen (Gyula Szijjártó, Pál Petz, Csaba und Árpád Szijjártó, József Kneitner, Ferenc Tarsoly, Károly Sándor) überraschte es das Publikum in der zweiten Hälfte mit einem für Blasmusik zusammengestellten Medley aus Film- und Tanzmusik und in die Beine gehenden Sambastücken. Damit hat sich das Orchester von einer ganz neuen Seite gezeigt. Die Zuhörer waren ganz einfach hin vor Begeisterung! (Hier wurde eigentlich so recht klar, welchen kulturellen Wert dieses Orchester für die Ortschaft und die Region darstellt.) Der dritte Tag stand im Zeichen des Konzertes des Budapest Brass Quintetts und des Flötisten Dániel Tózsér.

Dank gilt auch den Förderern, der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns, der Selbstverwaltung des Komitates Pesth, der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, dem Nationalen Kulturfonds, József Gál, Péter Ersching und der Kelterei Gál, die durch ihre Unterstützung zum Erfolg der niveauvollen Veranstaltung beitrugen.

Nationalitäten-Schuljahreröffnung am Europatag der Budapester Deutschen

(Fortsetzung von Seite 1)

in Budapest und im Komitat Pesth. Sie wies auf die neuen Aufgaben im neuen Schuljahr hin und bat die Pädagogen, aber auch die Eltern um Geduld, damit die gravierenden Veränderungen in der Arbeit und Weiterbildung der Pädagogen glatt vonstattengehen können.

Laut Beschluß der Deutschen Selbstverwaltung wurde der Preis „Deutschlehrerin des Jahres“ Borbála Weinber Nagy, der stellvertretenden Direktorin der Grundschule Antal Grassalkovics, zuerkannt. Frau Barbara Weinber Nagy ist stellvertretende Schuldirektorin der Grassalkovics-Grundschule in Schorokschar. 1985 wurde der zweisprachige deutsche Nationalitätenunterricht unter ihrer Leitung eingeführt. Seitdem erreichten ihre Schüler bei Wettbewerben und Festivals schöne Erfolge. Sie ist in ihrer Arbeit sehr anspruchsvoll und unermüdet, sie leitet jährlich die deutschen Sommer-Leselager. Seit 2005 ist sie stellvertretende Schuldirektorin.

Die Auszeichnung „Kindergärtnerin des Jahres“ hat Éva Pomothy, seit 1973 Leiterin des Deutschen



Die Ausgezeichneten Borbála Weinber Nagy und Éva Pomothy

Nationalitäten- und Gewerbekindergartens in Tschepele, bekommen. Den Kindergarten besuchen nicht nur Kleine aus dem XXI. Bezirk, sondern von der ganzen Tschepele-Insel. Die angehenden Kindergärtnerinnen aus Ódenburg hospitierten seit Jahren dort. 2001/02 wurde mit Förderung durch die Gemeinnützige Hermann-Niermann-Stiftung eine Mehrzweckhalle errichtet, hier werden regelmäßig Veranstaltungen des Fördervereins für Deutsche Schulen und Kindergärten abgewickelt und

hier treffen sich die Kindergärtnerinnen zur Weiterbildung.

Im darauffolgenden Programm traten die Kinder des Tschepelel Kindergarten, der Chor und die Tanzgruppe der Grassalkovics-Grundschule, der Germanistikstudent Viktor Pócsik mit selbstgesammelten deutschen Volksliedern aus der Schomodei, die Kinderchöre von Wudigeß und Perwall und in Begleitung der Tschepelel Kapelle Lustige Musikanten die Tanzgruppe aus Schaumar auf.

In diesem Jahr widmeten wir unseren Ungarnurlaub, Anfang August, Erzsi und Misi. Erzsi ist meine kleine Großcousine großmütterlicherseits, Mihály Szigeti ihr Mann. Wir liebten uns bei unseren anderen Freunden in Kaposszekcső und Dombóvár sowie den übrigen in der Branau und Tolnau nicht sehen und fuhren direkt nach Kľaamanok und von dort am nächsten Nachmittag nach Harkány ins Bad. Wir wählten diese Form des Urlaubs, um in aller Ruhe und Abgeschiedenheit über Gott und die Götter dieser Erde und alle Welt zu plaudern, unsere Seele baumeln zu lassen und dabei einigen Gelenken und Gliedern im Warmbad etwas Gutes angedeihen zu lassen. Oberarm-, Knie-, Rücken- und Wirbelsäulenschmerzen können in den Warmbädern vergessen werden. Und Harkány und seine Umgebung sind schön. Geradezu maleisch liegt die Willander (Villányer) Bergkette, die sich südlich des Mecsek im Dreieck zwischen Donau und Drau erhebt, mit Weinbergen bestückt und mit einzelnen und gereihten Preßhäusern betupft. Die Gaststätten sind gut und reichlich, die Menschen freundlich und Leib und Seele werden so vielfach verwöhnt.

In Harkány, im Verkehrsamt an zentraler Stelle, sitzt eine weitläufige Verwandte und Freundin Erzsis, sie vermittelte uns eine ruhige Pension außerhalb des inneren Bäderzuges, wo für jedes Paar ein Zimmer und für uns gemeinsam ein Aufenthaltsraum mit Terrasse, zwei Badezimmer und eine Küche zur Verfügung standen. Zum Warmbad, über die Hauptstraße, die nach Siklós und Villány führt, waren es nur wenige Minuten. Badehose, Handtuch und Sonnencreme, die wenigen unentbehrlichen Utensilien, waren wenig gewichtig.

Nach dem Auspacken fuhren wir das Auto in den Hof einer Villa, einer Bekannten der Bekannten, deren Kinder selbst im Ausland waren, wo unser Audi-Auto unweit vom Zentrum ruhiger und etwas geborgener stand, als auf der kleinen Seitenstraße, nahe der Hauptstraße von Fünfkirchen nach dem kroatischen Mikoljac und weiter nach Slatina. Auf dem Wege zurück zum Quartier streiften wir durch die Hauptstraße, sahen in die eine und andere Tscharda hinein, aus deren Bauch fröhliches Treiben zur Straße quoll, Gelächter, Gesang und Musik von einem stimmungsvollen Sonntagabend kündeten. Die meisten der Lokale waren uns für unsere baumelnde Stimmung zu grell und wir zogen durch den Park, in der Hoffnung auf ein ruhigeres, gemütliches und anheimelndes Lokal im Freien, denn der Abend war selbst nach Sonnenuntergang noch warm, die Luft drückend und schwül. Am Ende des Parks, jenseits der Bushaltestelle, lockten uns ferne und weiche Klänge zum Kanal und über einen breiten Brückensteg in die In-

seltscharda. Das Lokal ist wie ein Schiff angelegt, langgezogen, in der Mitte, links vom Steg, gleich einer Kommandobrücke, der Küchentrakt, rechts des Steges der Ausschank, davor eine Tanzfläche mit

teils tragenden, teils stimmungsvollen Weisen und Lieder der Unterhaltungs- und Tanzmusik, die mal Ungarisch, mal Deutsch, mal Serbisch herüberliefen. Bei unserem Aufbruch stimmten die Musikanten gerade das

Wiedersehen oder ,Ein ruhiger Urlaub'

einer Nische für eine kleine Kapelle. Die Tische stehen entlang der Wände vor großen Luken mit freiem Blick über das „Schiff“ und den Kanal. Wir wählten einen Tisch abseits und jenseits der beschallten Tanzfläche, hinter dem Küchentrakt, wo wir in Hörweite der Musik uns überlassen waren.

Die Bedienung war unaufdringlich aufmerksam und behändig, das Hühnerpaprikasch schwäbisch-türkisch reichlich und magyarisch gewürzt und die zweite Flasche Villányer Blaufränkischer rundete das Abendmahl stilvoll ab und hob unsere Vorfreude auf den geruhsamen Badeurlaub. Wir plauderten und träumten in die sternbehängene laue Nacht und hingen uns zuweilen an die gedämpft heranschwellenden,

„Kufsteinlied“ an und luden die Gäste zum Walzer ein. Beim Näherkommen fiel mir auf, daß das Deutsch ja völlig „keimfrei“ klang und vorher tönte doch gerade „Az a szép“ ganz Ungarisch. Und ich beugte mich zu Erzsi: „Das können doch nur Ungarndeutsche, Schwaben sein“. Und sie: „Ich weiß net, ich man a, aber ich kenn die net“. Und mir schoß in den Sinn: „Das ist doch nicht gar die Szécsei-Band meines einstigen Schulfreundes János Szécsei, in Kaposszekcső, des geborenen Sauerwein, aus Fünfkirchen?“ Der vorbeikommende Kellner kannte den Namen der Truppe nicht, bestätigte aber, daß sie aus Fünfkirchen käme. Als wir heran waren, sangen sie immer noch inbrünstig und schwenkten die Tanzfläche mit

Gitarre, Akkordeon und Schlagzeug zum Schluß des Liedes: „...mein teures Madel, leb wohl, leb wohl“. Und die Tanzenden sangen fröhlich mit. Während sie den Kehrreim wiederholten, stand ich schon lächelnd neben den Musikern am Podium und schaute zu János hinauf, der, seine Achsel zuckend, weiter spielte und die letzte Strophe nochmals durchs Mikrofon schickte, dann wieder auf mich schaute und die Achsel fragend hob: „Sajnos, nem ismerlek“ (tut mir leid, ich kenne dich nicht). „Hát bizony, már több mint húsz éve...“ (Gewiß, es sind schon mehr als zwanzig Jahre...), und ich setzte fort, „damals trafen wir uns in Fünfkirchen, du warst Tanár am Gymnasium und hattest gerade wieder geheiratet und warst Vater geworden und wir brachten einen heißen Abend bei deiner Blaskapelle und danach bei dir zu Hause mit Margo in Kertváros“. „Hat, daß ich dich net erkannt, des is doch die Krux, aver die weiße Haar?!“ Und wir fielen uns in die Arme, zum Beifall der Musiker und der Tanzpaare. Der Kellner brachte ein paar Stampferl und János lud zum neuen Tanz und sang: „Jó estét kívánok, megjöttök a kaposszekcsői húszárok.“ (Wünsch einen schönen Abend, gekommen sind die Kaposszekcsőer Husaren). Und wir schwenkten unsere Frauen im Rhythmus des Tschardasch-Foxtrots über die Tanzfläche. János sang und spielte mal Gitarre, mal Trompete und unterhielt die Gäste, sein Neffe, Sohn seines früh verstorbenen Bruders Zoli, spielte Klarinette, Geige und Zimbal und Ernő Köhler aus Bonyhád – ein Enkel meines Großcousins Hans Köhler! – spielte Akkordeon. Bei so viel Wiederentdeckung und Musikalität war reichlich Unterhaltungstoff in den wenigen Pausen, in denen wir zusammen saßen und tranken, uns immer wieder umarmten, uns auf die Schulter klopfen und dann immer ausgelassener tanzten. Als wir nach vielen Runden der Zugaben, der vielen Kellnerrunden, mit dem Husarensong auszogen, lag das Städtchen in tiefem Schlaf. Wir waren leicht trunken und doch hellwach und trällerten und polterten über die Brücke unserer Pension zu, als uns ein Schutzmann am Kanaldamm ermahnte, daß die Sterne und der Mond schon weit nach Mitternacht stünden.

Unser erster Urlaubstag, den wir langsam und verhalten angingen, klang überschwenglich und lärmend aus. Unser Vorsatz war durchbrochen. János blies noch in selbiger Nacht unser fröhliches Wiedersehen in die Schlafzimmer der Freunde von Bonyhád bis Dombóvár und trompetete sie wach. Der Urlaub wurde bewegt schön. Doch unsere Freunde nehmen uns bis heute übel, daß wir sie nicht vorher verständigt und wie sonst der Reihe nach besucht haben.

Heinrich Oppermann

Drillingsgeschichten: Im Zirkus



Man könnte meinen, bei uns zu Hause gäbe es genug Zirkus, aber nein, wir wagten uns mal in einen richtigen Zirkus, nämlich in den großen ungarischen Nationalzirkus. Die wunderschönen Pferde, der Elefant und die Kamele haben es den Kindern so richtig angetan, mit großen Augen schauten sie zwei Stunden lang der Vorführung zu. Die Clowns fanden sie beängstigend, aber ansonsten waren sie begeistert.

Als Erwachsener schaut man schon ganz anders in die Manege, dachte ich, aber diese Menschen vom Zirkus konnten mich mit manchen Auftritten ebenfalls zum Staunen bringen. Die Begeisterung bei Erwachsenen ist schon längst nicht mehr das, was es im Kindesalter war. Obwohl man Tag für Tag Menschen trifft, die etwas können, was wir selbst nicht schaffen, finden wir zum Staunen keine Zeit mehr. Manche können Fernseher reparieren, manche können Kinder unterrichten, manche können Menschen heilen, und manche können Kuchen backen und Marmelade kochen. Manchmal würde ihnen ein großer Applaus auch guttun!

Christina Arnold

Meine Lieblings-Kurzgeschichten in der Mundart Nochbr, szomszéd

Viel Lustiges hot sich durch sprachliche Unerschiede in dene Jahr rgewe, seit s die Schwowe do lewe. Frier hon jo die Schwoweleit kaum ungrisch gkännt, ow r s hot Fäll gewe, s mr mitnand hot rede misse! So war däs ah, wi d Seppi Vettr uf seinr Hofstell Kraut nausgesetzt hat. Sein Nochbr war n Ungr, un der hat kan Zau gmocht, un der hat e Gas, di is frei romgelofe, wenn r se vgesse hat, ozhänge, so is di ah oft in Seppi Vettr sein Krautgarte riwerkomme. So konn däs nit weitr gehn, du mußt n Nochbr soge, hot dr Seppi Vettr gdängt, un r hots m ah gsogt: „Nochbr, szomszéd, eire, tied Gas, kecseke, kommt immr n unsen, enyém kert, Gartn, un fresst, zabál däs gri Kraut, káposzta ob. Owr amol nehm ich mei, enyém Hacke, fejsze un schneid, vágom dere Gas, kecseke, ihm Fuß, lába ob, noch geht di krumm, sánta, noch hot r wos dvo!

Willi Graf

Die „5 Positionen aus Ungarn“ sind in Budapest angekommen

„Abstrak – Konstruktiv – Konkret“ im Haus der Ungarndeutschen

„Meiner Ansicht nach wäre es schwierig, bei einer Ausstellung einen Konsens über den »eigentümlich deutschen« oder »eigentümlich ungarischen« Malstil zu finden. Die Suche nach der nationalen oder ethnischen Identität in der Kunst zeigt sich heute am ehesten in intensiven regionalen Bezugssystemen, Kontexten und Wechselwirkungen“, so der Kunsthistoriker László Beke in seinem Vorwort zum anspruchsvollen Katalog, der zur Ausstellung „Abstrak – Konstruktiv – Konkret; 6 Positionen aus Ungarn“ vom Deutschen Kulturforum östliches Europa (Potsdam) herausgegeben wurde. An solchen Wechselwirkungen mangelt es nicht: Alle eingeladenen Künstler sind bzw. waren Mitglieder des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) und beeinflussten gegenseitig das Schaffen der anderen. Im Rahmen des ungarischen Kulturjahres in Deutschland „Ungarischer Akzent 2006/2007“ haben die beiden Kuratoren Thomas Schulz (Kulturforum) und Ákos Matzon (VUdAK), von dem auch Bilder in der Ausstellung zu sehen sind, Werke von Künstlern „der ersten Stunde“ (1992) und weiterer VUdAK-Mitglieder mit „doppelten Wurzeln“ zu einer repräsentativen Schau zusammengestellt.

Beke, Direktor des Instituts für Kunstgeschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest, hat in seiner Einleitungsrede zur Ausstellung im Haus der Ungarndeutschen noch die regen Verbindungen zwischen Ungarn und Deutschland hervorgehoben, dank derer fünf



Kulturreferent Matthias Gruber stellte die neuen ifa-Kulturreferentinnen vor. Musik: Angela Korb und Stefan Valentin, ifa-Kulturreferentin Gabriella Hornung, Dr. Claudia Tutsch und Kunsthistoriker Prof. László Beke

Positionen der ursprünglichen sechs – die Werke von Antal Lux blieben diesmal aus – nach Stuttgart und Berlin nun in Budapest zu besichtigen sind. Daß sich der kulturelle Austausch zwischen den beiden Ländern als wortwörtlich „konkret“ und „konstruktiv“ erweist, bestätigte Frau Dr. Tutsch, Mitarbeiterin des Kulturforums in ihrem Grußwort, indem sie das Konzept der Auswahl und die Entstehung des schon zitierten Katalogs erläuterte.

Matthias Gruber, Kulturreferent der Deutschen Botschaft, begrüßte nicht nur die Gäste der mit klassischer Musik begleiteten feierlichen Veranstaltung, sondern die zwei neuen ifa-Kulturmanagerinnen: An-

gela Hühnerfuß, die ab September an einer neu eingerichteten ifa-Stelle in Szekszárd und Baja tätig ist, und Gabriella Hornung, die als Nachfolgerin des Kulturmanagers Andreas Bock schon das Programm im Haus koordiniert und eingeleitet hat.

An offiziellen Grußworten hat es also nicht gefehlt am 19. September, während derer sich die Blicke in den Farben und Konturen der Bilder vertiefen konnten, welche die Räume mit fünf Positionen der Übergangszeit zwischen Moderne und Postmoderne füllen. Die abstrakten, eher spielerischen Bilder von Josef Bartl, die auf einzelne Motive reduzierten Farbstreifen von László Hajdú, die mit Piktogrammen geschmückten Leinen

von Adam Misch, die schrillen Farbfelder des Michael Pantl, die eher als Abstraktionen wirkenden Flächen von Ákos Matzon erwarten ihre Entdecker mit oft metaphorischen Titeln wie „Wellenlinie“ (J. Bartl), „Graue Expansion“ (L. Hajdú), „Kampf“ (M. Pantl). Diese Bilder lassen sich nicht eindeutig in eine einzelne Richtung einordnen, sie widerstehen der Klassifikation und der endgültigen Deutung. Sie setzen sich mit jedem Betrachter in eine andere Beziehung, verhalten sich autonom und fordern einen immer wieder zum Nachdenken heraus. Oder auch nicht: Sie lassen sich auf den Beobachter wirken, ohne unbedingt etwas Bestimmtes mitteilen zu wollen. Sie sind „bunt“, „schrill“, „von einer geometrischen Stille“, „interessant“ oder „voller Kontrast, Farbfülle“ – wie es vom Publikum im Raum hier und da zu hören war.

„In früheren kunstgeschichtlichen Epochen trugen die Auftraggeber Wünsche an die Künstler heran. Ähnliches versuchen heute die Kuratoren, die Ausstellungen organisieren und Werke dafür auswählen“ – heißt es im bereits erwähnten Katalog der Ausstellung, die als Ergebnis der Zusammenarbeit des Kulturforums, des VUdAK, des Collegium Hungaricum Berlin, des Ungarischen Kulturinstituts Stuttgart sowie der Ungarischen Botschaft in Berlin entstanden ist und wandern konnte.

Die Werke sind nach vorheriger Absprache noch bis zum 12. Oktober im Haus der Ungarndeutschen zu sehen. **M. V.**

Aspekte des Historismus

Im dritten Stock des Palastes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest sind zur Zeit – neben den Porträts der Gründer, Stifter und Amtsträger und den romantischen Landschaftsgemälden sowie den Gelehrtennachsäßen – Architekturentwürfe, architektonische Studienblätter sowie Zeichnungen von Studenten zu sehen.

Die Ausstellung „Aspekte des Historismus“ versucht zu zeigen, welche Beziehungen – im „langen“ 19. Jahrhundert, welches im Leben beider Städte grundlegende Änderungen brachte – zwischen der Architektur Budapests und der deutscher Städte, vor allem Berlins, bestanden. Der Zeitraum zwischen 1850/60 und 1880/90 war für Budapest und Berlin die Epoche des rasanten Aufschwungs und der intensiven Bautätigkeit. Dank dessen sind am Ende

des 19. Jahrhunderts anstelle dieser früheren, traditionsreichen Siedlungen mit lokaler Bedeutung zwei moderne Großstädte geboren worden. Die Basis für die Rolle, welche Budapest und Berlin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirtschaftlich und kulturell spielten, wurde durch die synchron laufende Bautätigkeit in den Jahrzehnten zuvor geschaffen.

Die Ausstellung zeigt die Fäden dieser parallelen Geschichte in fünf ineinander übergehenden Sälen. Vor allem auch der Ort dieser Ausstellung ist ein Teil, sogar einer der wichtigsten Momente, dieser Beziehung. Der Palast der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wurde nach Plänen des Berliner Architekten Friedrich August Stüler, des Professors der Bauakademie, des Schöpfers mehrerer Berliner Gebäude – wie das Neue Museum und die Alte Nationalgalerie – errichtet. Daher ist der Palast die erste Erscheinung des Berliner Neorenaissance-Modus in Ungarn und in gewissem Sinne Vorlage und Beispiel der späteren Gebäude mit ähnlichem Stil.

Budapest ist in der glücklichen Lage, daß das Stadtbild und innerhalb dessen die Charakteristiken, welche die Stadt damals mit Berlin verbanden, ziemlich intakt sind und die Kataklysmen der vergangenen Zeit gut überstanden. Deswegen können wir fast behaupten, daß die Architektur des Historismus in Berlin in Budapest gut zu untersuchen ist.

Zu dieser Untersuchung möchte die Ausstellung mit heutigen Fotos von Budapestern Hilfe reichen, zwölf dieser sind in der Kunstsammlung ausgestellt worden. Gleich danach werden die Zuschauer zu einer Zeitreise invitiert. Zuerst fährt man ins Pesth des 19. Jahrhunderts – zu sehen sind zeitgenössische Fotos, Aquarelle und Originalpläne von Gebäuden. Dazu gehören das heutige Universitätsgebäude von ELTE, das einstige Pesther Polytech-



Wolfgang Rackebrandt (Dolmetscher), Walter Smaczny, Vorsitzender des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Gábor Papp, Kurator der Ausstellung und Kunsthistoriker Ernő Marosi, Vizepräsident der Akademie bei der Eröffnung der Ausstellung

nikum (der Vorlage der jetzigen TU Budapest), die damalige Hochburg der Architektenbildung in Pesth.

Gábor Papp

Ort: Kunstsammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Budapest V., Roosevelt tér 9. III. Stock). Geöffnet bis 15. Oktober, werktags von 11.00 bis 16.00 Uhr.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

363

Engelfest

Jeder Engel ist schrecklich. Und dennoch, weh mir, ansing ich euch, fast tödlich Vögel der Seele, wissend um euch...

Frühe Geglückte, ihr Verwöhnten der Schöpfung, Höhenzüge, morgenrötliche Grate aller Erschaffung – Pollen der blühenden Gottheit, Gelenke des Lichtes, Gänge, Treppen, Throne, Räume aus Wesen, Schilde aus Wonne, Tumulte stürmisch entzückten Gefühls

und plötzlich, einzeln, Spiegel: die die entströmte eigene Schönheit wiederschöpfen zurück in das eigene Antlitz. /Rainer Maria Rilke, Zweite Duineser Elegie/

Kaum jemand hat besser Worte gefunden, um die Faszination wiederzugeben, die von Engeln ausgeht: Freude und Schrecken zugleich. Engel beschäftigen die Menschen schon immer, denn sie sind wie Brücken zwischen der menschlichen Seele und Gott, uns nah genug, um ihnen begegnen zu können und gleichzeitig nah bei Gott, wo man sie sich um Gottes Thron herum versammelt vorstellte. Engel begegnen Menschen in Träumen und Visionen, sie sprechen uns unmittelbar an und verändern dabei unsere Welt, unsere Seele. Die Schönheit der Engel, ihre Erhabenheit, ihr überirdischer Glanz gehört sicher zu den schönsten Erlebnissen in unserem Inneren, ihre Kraft und Herrlichkeit bedrohen aber auch unser alltägliches Leben und sprengen den Rahmen unseres Verstehens – das ist ihr Schrecken. Denn Engel sind Boten Gottes, und jede Begegnung mit der himmlischen Welt hebt unser Leben aus dem Alltag heraus und stellt es dabei auch ganz in Frage. So ist es allen biblischen Gestalten ergangen, die mit Engeln zu tun hatten, sei es Jakob oder Maria. Wenn wir am 29. September das Engelfest feiern, dann erinnern wir uns daran, daß unser Leben mehr ist als das, was uns vor Augen steht. Eine gesegnete Michaeliszeit wünscht Ihnen
Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Christliches Engagement ist kein Thema von gestern

Solidaritätsaktion Renovabis lud zu ihrem 11. Kongreß nach Freising ein

Im Laufe eines Jahrzehnts hat sich der Renovabis-Kongreß als alljährliches Forum für Brückenschläge zwischen Gläubigen in Ost und West einen hervorragenden Namen gemacht. 1997 fand die erste Veranstaltung dieser Art statt, heuer ging es zwischen dem 20. und 22. September um „Gesellschaft gestalten – Glauben entfalten. Christen in Mittel- und Osteuropa“. Im Unterschied zu früheren Kongressen, bei denen sich die Teilnehmer etwa mit Fragen der Migration oder der Armutproblematik befaßt hatten, widmeten sich die Teilnehmer nicht einem speziellen Thema, sondern christlichem Engagement in seinen vielfältigen Ausprägungen.

Dieser Ansatz war ausgesprochen geschickt gewählt. Es wurde zwar weniger vertieft erörtert und debattiert als bei früheren Kongressen, doch wurden zugleich mehr Akzente gesetzt als sonst und damit mehr Denkanstöße auch über die dreitägige Veranstaltung hinaus gegeben. So gab es vielleicht auch noch mehr voneinander zu erfahren und von Ost nach West zu vermitteln als sonst.

Ján Figel, Eu-Kommissar für allgemeine und berufliche Bildung, Kultur und Jugend aus der Slowakei, wies auf diesen letzten Aspekt schon bei der Auftaktpressekonferenz hin: „Die Osteuropäer stehen in einer besonderen Verantwortung, Europa zuhause zu erbauen“, davon lasse sich auch in den alten EU-Staaten nur lernen. Der Kultur komme beim Aufbau eines vereinten Europa eine entscheidende Rolle zu. Die Integration der Völker werde zunehmend wichtiger, und deshalb müßten immaterielle Werte stärker in den Vordergrund rücken. Europa „wird mehr durch Kultur definiert als durch Grenzen

und Geographie“. Darüber hinaus sei gerade die Slowakei ein gutes Beispiel dafür, daß junge Menschen, die wegen vermeintlich besserer Chancen in weiter westlich gelegene Länder zunächst ausgewandert seien, auch gern wieder in ihre Heimat zurückkehrten, weil sich ihre beruflichen Perspektiven dort inzwischen wegen grundlegender Reformen deutlich verbessert hätten, so der EU-Kommissar.

Das sind mutmachende Sätze. Dennoch scheinen die Menschen in Mittel- und Osteuropa weiterhin auf die Unterstützung durch das westliche Europa gerade in Form eines Hilfswerks wie Renovabis angewiesen. Seit 1993 half die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken den Menschen in Mittel- und Osteuropa immerhin in 28 Staaten durch über 14.000 Projekte, wofür mehr als 400 Millionen Euro aufgebracht wurden. Diese Gelder stammen von den deutschen Katholiken und im Entwicklungsbereich auch von der deutschen Bundesregierung.



Christliches Engagement kann sich auf vielfältige Weise entfalten. Der Kongreß zeigte unter anderem spannende Möglichkeiten für den Medien- und Bildungsbereich auf. Dabei wurde sehr deutlich, daß es keineswegs „altmodisch“ ist, aktiver Christ zu sein, sondern daß sich so gerade und sehr wohl hervorragend mit der Zeit gehen läßt.

Unter anderem stellte sich die in Litauen erscheinende Internetzeitung „Bernardinai“ vor, die sich seit ihrer Gründung vor drei Jahren zumindest in religiösen, politischen, diplomatischen und intellektuellen Kreisen als wichtiges Organ der öffentlichen Meinung etabliert hat. Heute verzeichnet das Medium etwa 120.000 Zugriffe im Monat; allerdings steht es nach wie vor nicht auf ganz stabilen finanziellen Beinen. Chefredakteurin Saulena Ziugzdaite (Foto) ist jedoch optimistisch, daß sich das in Zukunft noch ändert. In Freising überzeugte sie vor allem mit der Aussage, ihre Mannschaft lege keinen Wert auf Skandalberichterstattung und verwende viel Zeit auf eine gründliche Recherche.

György Fodor, Präsident der katholischen Péter-Pázmány-Universität in Budapest, wiederum präsentierte bemerkenswerte Thesen zum Schulwesen. Vier Punkte sind es, die aus seiner Sicht den Ausschlag nicht nur für den Erfolg von kirchlichen Bildungseinrichtungen geben, nämlich saubere Gebäude, eine positive Einstellung der Beschäftigten zu ihrem Beruf und ihren Schülern, der physische Ausgleich zur geistigen Arbeit in Form von Sport und gesunder Ernährung sowie der uneingeschränkte Zugang zu allen modernen Kommunikationsmitteln.

Karin Bachmann

Videoclip über die hl. Elisabeth

Der Maler und Grafiker György Urbán pendelt seit Jahrzehnten zwischen Budapest und München, weil seine Frau aus einer vertriebenen donauschwäbischen Familie stammt. Im aktuellen Gedenkjahr, da die Deutschen und Ungarn gemeinsam die Elisabeth von Thüringen oder Elisabeth aus Ungarn feiern, fühlte er sich verpflichtet, mit eigenen Mitteln seine Ehrerbietung auszudrücken. So komponierte er einen zwölfminütigen Vi-

deoclip in fünf Sätzen, aus eigenen, in den letzten Jahren fertiggestellten kosmischen Bildern, mit musikalischem Hintergrund, ausgewählt aus Vivaldis Gitarrenkonzert und Mozarts Klavier-Trio, Stockhausens Vokal-Partie und Dave Brubecks Jazz-Quartett ebenso wie aus zeitgenössischen elektronischen Klängen des ungarischen Komponisten László Dobos. Einige male-

(Fortsetzung auf Seite 12)

Leitlinien zur Alten Messe

Die deutschen Bischöfe suchten in Fulda nach einer gemeinsamen Linie für die Umsetzung des Päpstlichen Schreibens zur Alten Messe. Es seien noch Fragen offen, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, zum Auftakt der Herbstvollversammlung. Etwa „wie sich die Forderung einer festen Gruppe näher interpretieren läßt: Sind das Leute aus einer Pfarrei oder gilt das auch übergreifend für einen größeren Raum? Es ist auch die Frage, was heißt das, daß der Priester geeignet sein muß? Denn es ist ja auch gesagt, daß wenn der Priester die Messe privat feiert, dann braucht er keine Erlaubnis weder vom Bischof noch von Rom. Wie kann man dann die Eignung feststellen?“ Im Vorfeld der Vollversammlung seien auf zwei DIN A4 Seiten Leitlinien erarbeitet worden, die von den Oberhirten nun verabschiedet werden sollen. Lehmann zeigte sich zuversichtlich, daß er diese Ende der Woche vorstellen könne. Ab Anfang Oktober sollten sie dann in Kraft treten. Entscheiden müsse letztlich jede Diözese selbst, betont

der DBK-Vorsitzende. Leitlinien sind nicht verpflichtend. „Man kann vielleicht sagen, es sind Leitplanken da, wo wir uns nach beiden Seiten abgrenzen, aber in der Mitte ist eine große Straße mit verschiedenen Weisen vorzugehen. Das ist vielleicht auch notwendig, weil die Lage in den einzelnen Diözesen unterschiedlich ist.“ Der Bedarf in den Diözesen sei im Vergleich zu einer im vergangenen Jahr von der Bischofskonferenz veranlaßten Umfrage bislang nicht nennenswert gestiegen, so Lehmann. „Ich lasse mich da selbst überraschen, wenn's anders wäre. ... Wir wollen das,

was der Papst sagt, nicht unterlaufen oder minimieren, aber wir wollen auch, daß es eingehalten wird. Eine wichtige Forderung ist ja, daß nur der die außerordentliche Form, also die Messe von 1962, feiern kann und darf, der ohne Abstriche die neue Messe, also die ordentliche Form anerkennt. Das war bislang nicht immer der Fall. Es gab ja Leute die gesagt haben: nein, auf gar keinen Fall eine Konzelebration mit dem Bischof mit der neuen Messe. Und das ist ausgeschlossen.“ Ein rigoroses System der Überprüfung schloß Lehmann jedoch aus. (rv)

Ponte-Nachlaß im DZM

Das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm erhielt im Juli den künstlerischen Nachlaß von Josef de Ponte (1922–2006). Im Zentrum des Schaffens des aus Wudigeß vertriebenen ungarndeutschen Künstlers standen Glasfenster, Mosaiken und Fresken, die sich vorzugsweise mit christlicher Thematik beschäftigen. Für das Donauschwäbische Zentralmuseum schuf de Ponte im Jahr 2002 zwei Mosaiken, auf denen die Geschichte der Deutschen in Ungarn gezeigt wird. Der Nachlaß, der aus zahlreichen Gemälden, Mosaiken, Glasfenstern, Skizzen, Entwürfen und Aquarellen besteht, wird in den kommenden Jahren erschlossen.

Videoclip über die hl. Elisabeth

(Fortsetzung von Seite 11)

rische Visionen sind vor den Augen der Zuschauer aus fließenden Farben oder schwarz-weißen Zeichnungskonturen entstanden. Der Videokünstler integrierte auch Naturaufnahmen von fliegenden Wolken oder fließenden Wasserflächen, um die historische und geographische Ferne zum Ausdruck kommen zu lassen. Im Laufe des Filmes erscheint auch eine Madonnenstatue eines unbekanntes italienischen Künstlers aus Umbrien aus dem 14. Jahrhundert ebenso wie das Gesicht der jungen Schauspielerin Erika Szabó, die im Videoclip die heilige Elisabeth verkörpert.

Die Uraufführung des Werkes ist für den 1. Oktober um 19.30 Uhr in der Burgkirche von Potok/Sárospatak geplant, wo die Leinwand über dem Altar aufgehängt wird und am Ende der Projektion im Reflektorlicht auch die populäre Darstellerin

erscheint. Der Ort ist nicht nur die Geburtsstadt der Königstochter, sondern auch eng mit dem Leben von György Urbán verbunden. Er war nämlich Schüler des berühmten Collegiums von Potok und besitzt hier im historischen Stadtviertel seit Jahren eine eigene Galerie.

István Wagner

Urbán György: Kosmische Phantasie (2006) gemischte Technik



Urbán György in seinem Atelier

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-10112 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Konzeptionstage in Annatal

Um das Jahr 2008 zu besprechen hielt das GJU-Präsidium am 17. und 18. September in Annatal/Annayölg, Komitat Komorn-Gran, ein Seminar, man könnte auch sagen Konzeptionstage. Teilgenommen haben das Präsidium (Präsident Dávid László, die Vizepräsidenten Emil Koch und János Hergert sowie Geschäftsführerin Éva Péntzes), ifa-Kulturmanagerin Gabriella Hornung, ifa-Twinstipendiatin Marianna Vágó sowie das GJU-Kontrollausschußmitglied Zoltán Marton.



Besprechung im Garten des Hotels

Ziel des Treffens war, eine Konzeption für die weitere Zusammenarbeit mit dem Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) sowie eine für die Zukunft der GJU zu erstellen. Seit Jahren besteht der Wunsch, ein Konzept für die Entwicklung der Organisation auszuarbeiten. Da bisher aber immer dringende aktuelle Probleme und Aufgaben anstanden, die gleich ge-

löst werden mußten, stand diese auch sehr wichtige Aufgabe immer zurück.

Die siebenköpfige Arbeitsgruppe listete zuerst die Probleme, auch

Fehler und Mängel, der Organisation auf, wie z. B. zu wenig Kontakt einmal innerhalb der Organisation sowie auch mit anderen Institutionen, und besprach die einzel-

nen Vorstellungen. Natürlich wurden auch die Programme für das Jahr 2008 besprochen und abgeklärt. Die GJU beschloß, weniger Veranstaltungen zu organisieren, aber mehr für die Interessenvertretung und Mitwirkung der Organisation sowie die Stärkung der Freundeskreise durch lokale Programme und engere Zusammenarbeit mit dem Haus der Ungarndeutschen zu tun.

Das Ergebnis des Treffens war eine langjährige Konzeption der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, die aus verschiedenen Aspekten und Aufgaben zusammengestellt wurde. Auch die Arbeit und Arbeitseinteilung der Präsidiumsmitglieder wurden festgelegt sowie der Zusammenarbeit mit den ifa-Mitarbeitern eine klare Grundlage gegeben. Das Präsidium der GJU hofft, daß die neue Konzeption lebensfähig sein wird und der größten Jugendorganisation der Ungarndeutschen wieder ein erstrebenswertes Zukunftsbild gegeben werden kann.

Förderwettbewerb „Europeans for Peace“

Internationale Schul- und Jugendpartnerschaften

Das Programm „Europeans for Peace“ ist das Folgeprogramm des Förderwettbewerbs „Frieden für Europa – Europa für den Frieden“. Es wurde anlässlich des 60. Jahrestages des Kriegsendes vom Fonds „Erinnerung und Zukunft“ initiiert und wird vom MitOst e.V durchgeführt. Es fördert gemeinsame Projekte von Schul- und Jugendpartnerschaften aus Deutschland, Israel sowie Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Auch Projekte mit mehreren Partnern können gefördert werden, wobei mindestens zwei der Partner aus den genannten Ländern stammen müssen. Erstmals können in diesem Jahr auch gegenwartsbezogene Projektvorschläge eingereicht werden.

Bewerben können sich Partnerschaften von Schulen und Jugendgruppen. Die Teilnehmer sollten zwischen 14 und 21 Jahren alt sein. Diese sollen gemeinsam erkunden,

wie vielfältig Europa mit seinen Menschen, seinen Kulturen und seiner Geschichte war und ist. Im Rahmen des Themas „Herkunft und Vielfalt“ können sich die Projektgruppen für zwei Fragestellungen entscheiden. „Woher kommen wir?“ soll unter Zuhilfenahme von Biografien von Personen, in deren Leben Flucht, Vertreibung, Exil, Zwangs- oder Arbeitsmigration eine Rolle gespielt haben, untersucht werden. Unter dem Titel „Wo gehen wir hin?“ sollen sich die Projektpartner mit aktuellen Problemen und Hintergründen von Migration und gesellschaftlicher Vielfalt auseinandersetzen. Am Ende eines Programmjahrgangs werden die besten Projekte prämiert.

Finanzielle Unterstützung kann für Reisekosten, Unterbringung und für die Projektdurchführung beantragt werden. Interessierte Schul- und Jugendpartnerschaften können sich bis zum 31. Oktober 2007 bzw. bis zum 31. März 2008 für eine Förderung ihrer Projekte bewerben.

Programminformationen sowie Bewerbungsunterlagen sind auf der Homepage des Programms „Europeans for Peace“ des MitOst e.V. unter www.europeans-for-peace.de oder per Mailkontakt unter info@europeans-for-peace.de zu erhalten. Bei Fragen zur Bewerbung können sich die Interessenten auch telefonisch unter (0049)30-31 51 74 77 beraten lassen.

„Nichts über uns ohne uns“

Auch dieser Satz ist auf der Konferenz „Jugendpolitik und Partizipation“ am 13. September in Fünfkirchen gefallen. Organisator der Veranstaltung war die Jugendabteilung des Ministeriums für Soziales und Arbeit sowie der Jugenddienst Mobilitás.

Am Programm nahmen auch GJU-Geschäftsführerin Éva Péntzes und Zentrum-Assistentin Helga Kovács teil. Mit Vertretern und Mitarbeitern von verschiedenen Jugendorganisationen hauptsächlich aus der Region Südtransdanubien wurden Themen wie Ziele der Jugendpolitik, regionale Prioritäten und freiwillige Arbeit diskutiert. Fachstaatssekretärin Edit Rauh hob in ihrem Vortrag die große Zahl von erfolgreichen Anträgen und Initiativen hervor, die mit und von Jugendlichen verwirklicht wurden. Balázs Márton, Fachreferent des Jugenddienstes Mobilitás, sprach

über die Änderungen seit dem 1. Januar 2007, seit der Dienst als selbständige Organisationseinheit des Ministeriums für Soziales und Arbeit funktioniert. Besonders interessant war die Präsentation von Dr. Teresia Reisz, die das neue Fach an der Fünfkirchner Universität vorstellte. Ziel der Ausbildung zum Jugendreferenten ist, daß die Studenten in zwei Jahren die Interessenvertretung der Jugendlichen und die Arbeitsfelder der Jugendarbeit mit Pädagogik, Psychologie, Kommunikation und Soziologie kennenlernen und ihr Wissen nach dem Abschluß auch selber nutzen und einsetzen können.

Im Bereich Jugendpolitik wird von den Mitarbeitern und Freiwilligen eine große Arbeit geleistet, aber es muß auch noch auf der Gesetzesebene recht viel getan werden.

H. K.

Deutsches Diplom an der TU

66 Absolventen, die an der Technischen und Ökonomischen Universität Budapest in Deutsch studierten, konnten dieser Tage ihr gemeinsames Diplom der Universitäten in Budapest und Karlsruhe entgegennehmen. Die deutschsprachige Ausbildung an der Technischen Universität begann 1992. Überreicht wurden die Diplome vom stellvertretenden Rektor der Universität Karlsruhe, Dr. Jürgen Becker, und vom stellvertretenden Rektor der Technischen Universität Budapest, Dr. János Kövesi. Die deutschsprachige Ingenieurausbildung wird regelmäßig von Firmen wie Audi, Bosch, Siemens und E.ON gefördert. Außer in Deutsch können die Hörer auch in Englisch, Französisch und Russisch studieren.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Dávid László;**

Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Spiele für groß und klein Sammeln

Vor vielen Jahren sammelten die meisten Briefmarken, Servietten und Streichholzschächtelchen. Die Tätigkeit blieb, aber die Sammelgier betrifft heute viele andere Gebiete des Lebens und zahlreiche Errungenschaften der modernen Welt. Der Begriff Sammeln bezeichnet die Suche, Beschaffung und Aufbewahrung bestimmter Dinge.

Die Jäger und Sammler waren schon vor Abermillionen von Jahren auf diese Tätigkeit angewiesen, sie sammelten noch, um ihr Überleben zu sichern. Sammeln als Hobby ist erstmals als Privileg der Industrieländer erschienen, abgesehen von den großen Bücher- und Museensammlungen, die schon früher Bibliotheken und Archive füllten.

Das Sammeln beginnt bei den meisten unbewußt und ganz überraschend, oft durch die Begegnung mit einem Gegenstand im Alltag. Eigentlich sind dem Sammelhobby keine Grenzen gesetzt, doch muß man oft Einsicht zeigen, denn durch Platzmangel und durch finanzielle Hürden gerät das Sammeln manchmal ins Stocken. Gesammelt werden von A

bis Z, von Autos bis zu Zigarettenschachteln, alles, was man sich nur vorstellen kann. Bierdeckel, Bierdosen, Bierkrüge und Feuerzeuge, das ist so die Männerwelt; Schuhe, Handtaschen oder Porzellan sind eher für Frauen typische Sammelobjekte, aber auch da gibt es natürlich Ausnahmen. Kinder sammeln gerne Figuren aus den Überraschungseiern, Plüschtiere, Comics, Videospiele oder Poster. Manche Erwachsene sammeln statt Ansichtskarten und Briefpapier jetzt lieber Aktien.

Die Leidenschaft führt die Sammler auch zu Vereinen und zu Tauschbörsen, wo sie mit Gleichgesinnten um die Wette feilschen. Die Begeisterung für dieses Hobby bietet den Sammlern eine gewisse Rückzugsmöglichkeit, es kann beruhigend wirken und ist eine gute Freizeitbeschäftigung. Aber die Gier nach schönen, neuen fehlenden Stücken kann auch in Sucht ausarten. Manche geben ihr ganzes Hab und Gut für Sammelstücke aus, kommen in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten und erleben seelische Krisen – das sind aber meist nur Einzelfälle.

Das Patentrezept für eine gute Clique

Die Clique – eine Gemeinschaft gleichaltriger Jugendlicher, die sich aufgrund gemeinsamer Interessen zu einem Freundeskreis zusammengeschlossen haben. Doch was ist das Geheimnis einer guten Clique? Warum halten manche Freundeskreise nur wenige Wochen, andere wiederum ein ganzes Leben lang. Psychologen wissen die Antwort: die Mischung macht's!

Ein Mitglied der Clique sollte z. B. auf jeden Fall Organisationstalent haben und unter anderem Telefonnummern, Geburtstage und Events im Kopf behalten können. Egal ob es um die besten Geldanlagen, einen zuverlässigen Babysitter oder um ein Rezept für eine Torte geht – er weiß

es. Die Stadt kennt er wie seine Westentasche, und das Beste: alle haben was davon. Denn er ist der Motor, der die Gruppe zusammenhält, Termine ausmacht, auf verbindliche Treffen pocht. Und selbstverständlich hilft er, und zwar nicht nur bei Partyvorbereitungen, sondern auch aus der Patsche, wenn man mit seinen Nerven am Ende ist.

Ebenfalls hilfreich für die Clique ist eine Zicke, auch wenn sich das komisch anhört. Denn eine wahre Zicke macht zwar aus allen Kleinigkeiten Krawall, doch an Witz und Selbstironie mangelt es ihr auch nicht. Und neben ihrem Humor kommt vor allem ihre Loyalität dem Freundeskreis zugute: Für ihre Freunde geht sie nämlich durchs Feuer.

Auch der Trendsetter ist ein nützliches Mitglied der kleinen Gemeinschaft. Seine Arroganz nervt die anderen zwar, aber er ist trotzdem eine tolle Inspirationsquelle. Wer ihn als Freund hat, braucht keinen Stylingberater. Er kennt die interessantesten Leute und stellt sie einem vor. Außerdem versteht er es, Streitigkeiten innerhalb der Gruppe zu entschärfen.

Das Salz in der Suppe ist bei einer Clique jedoch der Exzentriker. Er ist meistens geistreich, vorurteilsfrei und aufgeschlossen. Obwohl manche ihn wahrscheinlich für ein wenig durchgeknallt halten, sorgt er für Gesprächsstoff und Aufregung. Was er sagt, kommt meist unerwartet. Da kommt garantiert keine Langeweile auf.

Schlagzeile

Rauchen macht dumm. Vielleicht wird das demnächst auch auf die Zigarettenschachteln gedruckt. Der IQ von Rauchern soll durch die Sucht nach Qualm rund einen Prozent schlechter sein, dies erwiesen britische Forscher in einer 60 Jahre andauernden Studie. Rauchen kann tödlich sein, es kann Krebs verursachen, es kann impotent machen, und neuerdings wird auch die Vergeßlichkeit dem Rauchen zugeschrieben. Vielleicht vergessen die Raucher ja deswegen, mit der Sucht aufzuhören. Ein Teufelskreis!

Kinoecke Salvador



Der Blick in die eigene Geschichte, die Verarbeitung historischer Schuld und staatlicher Krisen sind in Deutschland ein ständiges Thema politischer Debatten und gesellschaftlicher Diskussionen. Dieses schwierige Erbe engt die Perspektive manchmal etwas ein, so daß prägende innere Konflikte selbst unserer Nachbarländer und EU-Partner nur selten von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen und in ihrer historischen Dimension vermittelt werden. Das biographische Drama „Salvador – Kampf um die Freiheit“ von Regisseur



Originaltitel: Salvador
Regie: Manuel Hueriga
Schauspieler: Daniel Brühl, Tristán Ulloa, Leonardo Sbaraglia, Joel Joan

Manuel Hueriga handelt von Personen und Zusammenhängen, die zwar in Spanien wohlbekannt sind, den meisten Zuschauern aber kaum vertraut sein dürften.

Barcelona, September 1973. Zwei Mitglieder der anarchistischen iberischen Freiheitsbewegung MIL geraten in einen Hinterhalt von Francos Geheimpolizei. Bei der Schießerei kommt einer der Polizisten ums Leben. Der junge Salvador Puig Antich (Daniel Brühl) wird verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Seinem Anwalt Oriol Arau (Tristán Ulloa) schildert Puig Antich seinen Werdegang vom studentischen und gewerkschaftlichen Engagement gegen Franco hin zu militantem Widerstand. In Rückblenden wird von Banküberfällen, Familienkonflikten und Liebesgeschichten erzählt. Im Gefängnis kommt es unterdessen zur allmählichen Annäherung von Puig Antich und dem Wärter Jesús (Leonardo Sbaraglia). Vor dem Militärgericht wird die Todesstrafe für den Anarchisten wegen Polizistenmords gefordert. Und als der Regierungschef und Franco-Vertraute Luis Carrero Blanco einem ETA-Attentat zum Opfer fällt, wird Puig Antichs Kampf gegen die drohende Hinrichtung mit der Würgeschraube Garotte zunehmend aussichtslos. **M. H.**

Der Abschied vom Sommer

Man will es noch nicht glauben, kaum hat man sich an den Sommer gewöhnt, schon ist er gleich wieder vorbei. Wie soll man denn wieder mit dem Schmuddelwetter und den unangenehmen Herbsttemperaturen zurechtkommen? Aber es hilft alles nichts, der Sommer geht, und entweder wandert man aus in ein Land, wo der Sommer ewig hält, oder man versucht, die heiße Jahreszeit gebührend zu verabschieden. Man sollte alles noch einmal zusammenfassen, was man am Sommer so gern hat. Spaziergänge in den milden Abendstunden, Grillfeste im Garten, Plantschen im Garten, natürlich Sonnen. Meist hat auch die Wetterfee Überraschungen für das Sommerende parat, deswegen auf jeden Fall die Wettervorhersage immer beachten! Vielerorts gibt es zu dieser Jahreszeit Dorffeste, auch da läßt sich der Sommer ein letztes Mal feiern, wird sozusagen der Abschied be-gangen.

Um einer wehleidigen Herbstzeit zu entgehen, sollte man schon im voraus an die schönen Seiten des Herbstes denken und auch schon für den Herbst erste Pläne schmieden, um einen nahtlosen Übergang zu ermöglichen, ohne große Sommersehnsucht. Der Herbst ist die schönste Zeit für Wanderungen, denn die Wälder zeigen sich dann in ihrer schönsten Farbpracht. Mit einem Lagerfeuer oder Speckbraten lassen sich auch die etwas kühleren Abende mildern. Die Teilnahme an einer Weinlese oder einem Erntedankfest richtet dann auch das Augenmerk darauf, daß der Herbst gar nicht mehr so fern ist. Wünschen wir uns einen langen Altweibersommer.

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

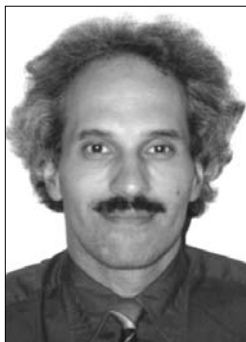
Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**
www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Aggression im Kindesalter**

Aggression im Verkehr, Aggression auf der Landstraße, Aggression in der Schule, Aggression in der Familie – Aggression überall! Man sagt, die Gesellschaft wird immer aggressiver. Der Grund wird bei Erscheinungen im Kindesalter vermutet. Doch in diesem Alter ist die Umgebung, so die familiäre wie die gesellschaftliche, sehr wichtig. Von einem Säugling kann man nicht sagen, daß er aggressiv ist. Ein Säugling kann in der Nacht häufig weinen, nicht schlafen und damit seine Eltern, vor allem die Mutter, ärgern. In diesem Fall kann eine aggressive Reaktion – Reizung, Ungeduld – in der familiären Umgebung ausgelöst werden. Dadurch wird der Säugling noch mehr weinen und die Eltern werden noch gereizter. Hinter der Aggression können auch Krankheiten, vor allem Schmerzen, stehen, in diesem



Kindesalter sind diese Ursachen verhältnismäßig selten. Im späteren Kindesalter steht hinter der Aggression häufig die Aggression der Eltern und der Umgebung. Diese Kinder werden zu Hause oft verprügelt, beschämt und erniedrigt. Das Kind folgt dem Verhalten seiner Eltern oder Verwandten, aber auch ihm sympathischer Bekannten. Die Wirkung von Fernsehen, Filmen ist sehr groß. Nicht nur Krimis und Thrillers, sondern auch sonst für harmlos gehaltene Zeichentrickfilme können negative Vorbilder übermitteln. Leider kann das Kind in der Gesellschaft mit Aggression häufig mehr erreichen als wenn es sich normal verhält, und aggressiven Menschen wird oft mehr Respekt entgegengebracht als nicht aggressiven. Aggression kann zu weiteren gefährlichen Erscheinungen führen wie z. B. Verbrechen.

**Deutsch-ungarische Beratungstage der
 gesetzlichen Rentenversicherung**

Die Träger der deutschen Rentenversicherung haben die Aufgabe, ihre Kunden über alle Fragen der gesetzlichen Rentenversicherung zu beraten, sowie Auskünfte über die Möglichkeit der ergänzenden Altersversorgung zu erteilen. Den Versicherten, die in mehreren europäischen Ländern gelebt und gearbeitet haben, unterbreiten wir wiederkehrend ein besonderes Beratungsangebot: unsere Internationalen Beratungstage.

Die zweiten deutsch-ungarischen Beratungstage des Jahres 2007 finden in Zusammenarbeit mit dem ungarischen Versicherungsträger (ONYF) am 16. und 17. Oktober in der Zeit von jeweils 9.00 – 17.00 Uhr im Gebäude der

**Közép-magyarországi Regionális Nyugdíjbiztosítási Igazgatóság
 Rentenversicherungsdirektion für die Region Mittel-Ungarn
 1081 Budapest, Fiumei út 19/a**

statt.

Sofern Sie Fragen zur deutschen und/oder ungarischen Rentenversicherung bzw. der ergänzenden Altersversorgung haben – z. B. über erworbene Ansprüche oder über die zu erwartende Rentenhöhe – stehen wir Ihnen an diesen Tagen gerne zur Verfügung. Zur Vermeidung von Wartezeiten empfehlen wir die Terminvereinbarung unter der Telefonnummer 06-40-200-733. Selbstverständlich sind die Beratungen kostenlos.

Bitte bringen Sie zum Beratungstag Ihre Versicherungsunterlagen und Ihr Personaldokument mit.

Deutsches Kulturforum Debrecin

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe: Diskussionsforum stehen bis zum Ende diesen Jahres die deutschen politischen Stiftungen im Focus des Interesses. Hierzu wird als erster Gast Dr. Michael Ehrke (FES Budapest) die Friedrich-Ebert-Stiftung vorstellen. Das Diskussionsforum unter Leitung von Dr. László Balogh (Politikwissenschaftliches Institut der Universität Debrecen) wird am Donnerstag, dem 4. Oktober um 16.30 Uhr im DAB-Székház (Thomas Mann utca 49) veranstaltet.

Kontakt und weitere Informationen:
 Deutsches Kulturforum, Egyetem tér 2, 4010 Debrecen
 Lukas Wiesehöfer, Mobil: 30-590 2335,
 E-Mail: lukas.wiesehofer@kulturmanager.net
 Piroska Kocsány, Tel.: 52-325 793, E-Mail: kocsanypiroska@yahoo.de

**Entschluß der Woche
 Selektion**

Selektion: Auslese, Auswahl, Zuchtwahl

Mit Zucht hat meine Selektion nichts zu tun. Es ist auch keine richtige Auslese, eher Rationalisierung, die ich beschlossen habe. Schuld daran ist Helene. Sie ist eine Jugendfreundin, eine Sommerfreundin, vielleicht die einzige von letzteren, die ich auch mal in sonstigen Jahreszeiten getroffen habe. Sie sieht noch heute aus wie in ihrer Jugend: hübsch, schlank, braungebrannt und sehr aktiv. Nur um die Augen herum sieht man die Spuren der Jahre, die auch nur, wenn man sie kennt, wenn man näher hinschaut. Wenn sie Einzelheiten aus ihrem Leben erzählt, kann man mit der Zeit auch jedem dieser Runzelchen im Augenwinkel ein Ereignis zuteilen. Sie jammert aber nie, hat es noch nie getan. Sie lächelt auch, wenn wir über unsere Toten sprechen, stellt fest, daß es traurig sei, wie und weshalb etwas passiert ist. Sie lächelt auch dann, wenn wir unsere Wehwehchen schildern und die Kämpfe, die zur Überwindung geführt werden müssen.

Unsere Gespräche verweilen allerdings nicht lange bei diesen Themen. Vielmehr können wir stundenlang unsere Abenteuer mit kleinen Tierchen im Garten oder im Wasser erörtern: die Geschichte mit der Seeschlange, die sich ins Haus geschlichen hatte, auf den Teppich gelockt werden mußte und erst so, in den Teppich gerollt, ins Freie geschafft werden konnte. Oder die Geschichte des kleinen Vogels, der gerade fliegen lernen wollte, als er sich in einem Damilstück im Nest verfangen hatte – über diese Rettungsaktion unterhalten wir uns genau so oft wie über die des Igelchens, das wir eingeklemmt in der brüchigen Wand der Sommerküche gefunden hatten.

Am Nachmittag sitzen wir am Ufer in Helenes Garten; sie hat ein Ufergrundstück und man hat Sicht auf den See, der von Badacsony bis zur Halbinsel Tihany reicht. Vor unseren Augen ändert sich die Farbe des Wassers, wenn ein sogenannter Uferwind aufkommt, und wir kennen bald jeden Schwan und jede Ente.

Ich fühle mich wohl. Und ich bin dahintergekommen, daß es eben diese Gemeinsamkeiten sind, die mich auch positiv stimmen. Denn außer einem alten Freund aus der Unizeit ist es nur Helen, die nicht jammert. Sonst jammern alle in meiner Umgebung. Ob mit Recht oder zu Unrecht – sei dahingestellt. Probleme mit Freunden zu besprechen, zu teilen, hilft. Jammern aber nicht! Nun möchte ich also dem Jammern in meinem Freundeskreis – wenigstens – den Kampf ansagen und Jammerer, die keine Freunde sind, einfach aus zeitlichen Gründen aussortieren. Die Zeit brauche ich nämlich, um meine positiven Batterien aufladen zu können, auch in der Stadt, auch im Winter, wenn der See, wenn die Tierchen nicht mehr helfen können – und wenn Helen abreist.

judit

Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm

Termine im Oktober

11. Oktober bis 6. Januar: Sonderausstellung Blicke auf Rumäniens Vergangenheit, Flugbilder von Georg Gerster

Die Flugbilder des Schweizer Georg Gerster geben einen Überblick über die wichtigsten Kunstdenkmäler und historischen Städte auf dem Gebiet des heutigen Rumänien. Gezeigt werden 16 Weltkulturerbe-Stätten, historische Stadtensembles und Landschaftsaufnahmen. Die Bilder zeigen die Vielfalt und den kulturellen Reichtum des neuen EU-Mitglieds Rumänien.

Donnerstag, 25. Oktober, 19.00 Uhr: Die Bessarabiendeutschen, Vortrag von Ortfried Kotzian, München

Bessarabien, heute zu Moldawien gehörig, liegt zwischen den Flüssen Dnjestr, Pruth und Donau am Schwarzen Meer. Im 19. Jahrhundert siedelte Zar Alexander I. deutsche Kolonisten an: Im Jahr 1817 brachten Ulmer Schiffsleute mehr als 5.500 Siedler donauabwärts nach Bessarabien. Im Zweiten Weltkrieg ließ Hitler nach einer Absprache mit Stalin die 92.000 Bessarabiendeutschen „heim ins Reich“ holen. Auch Bundespräsident Horst Köhler entstammt einer bessarabiendeutschen Familie, die zwangsumgesiedelt worden war.

Sonntag, 7. Oktober, 14.00 – 17.00 Uhr: Über die Stoppeln weht der Wind... Museumspädagogische Aktion zum Erntedankfest

An diesem Nachmittag reisen wir in ein Dorf nach Ungarn. Dort erfahren wir einiges über das landwirtschaftlich geprägte Leben und lernen Nutztiere und -pflanzen kennen. Einige Techniken wie Seile drehen oder Mais ribbeln können wir selbst ausprobieren. Mitmachen können alle Kinder im Alter von 6 – 14 Jahren.

Bitte Voranmeldung bis 4. Oktober unter 0731/96254-105

Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum

D-89077 Ulm, Schillerstr. 1

Tel. 0731/96254 – 115, info@dzm-museum.de

50 Jahre – 50 Gegenstände

Diesen Titel trägt die Jubiläumsausstellung im Zentralmuseum für Bergbau in Ödenburg, die anlässlich des 50jährigen Bestehens der Einrichtung arrangiert wurde. Die Ausstellungsobjekte sind Leihgaben ungarischer Museen und alle mit dem Bergbau verbunden, so beispielsweise mehrere hundert Jahre alte Meßgeräte aus der Sammlung der Museen der Ölindustrie, Volkskunde und der Technik. Dank dem Kunstgewerbe-Museum können auch Prachtstücke des Bistrizer Bergbaus aus dem 18. Jahrhundert vorgestellt werden. Das Ungarische Nationalmuseum trug auch mit Goldschmiedegegenständen zur Ausstellung bei. Bis Mitte Januar steht die Sammlung für Besucher offen.

Das Museum wird seit 17 Jahren von einer Stiftung finanziert, welche auch sehenswerte Sammlungen, Ausstellungen in ihre Obhut genommen hat, die ohne Träger geblieben sind, darunter auch das Bergbaumuseum Oroszlány und das Mecseker Bergbaumuseum.

Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert

Mit restaurierten Grabsteinen des ehemaligen Ödenburger evangelischen Friedhofes vom 17. und 18. Jahrhundert wurde im Garten der ehemaligen Villa Lenck, die jetzt zum Museum gehört, eine Dauerausstellung eingerichtet. Die Grabsteine wurden nach dem Schließen des Friedhofes im Jahre 1888 von einheimischen Forschern gerettet und im Garten genannter Villa ausgestellt. Im Laufe der Zeit verschlechterte sich jedoch der Zustand der Steine gravierend. Die mehrere Jahre hindurch dauernde Restaurierung wurde durch eine über Bewerbung zuerkannte Summe von 27 Millionen Forint seitens des Komitatstags Raab-Wieselburg-Ödenburg und weitere 3 Millionen Forint vom Komitatstag wesentlich beschleunigt.

Es handelt sich um die Grabsteine Ödenburger Bürger und adeliger Familien, darunter auch der des berühmten Bürgermeisters Christopher Lackner. Sie wurden aus Kroisbacher Kalkstein hergestellt, die teils mit gotischen Buchstaben geschriebenen deutschen, teils lateinischen Inschriften sind Arbeiten der Meister der Ödenburger Steinmetzzunft.

Kulturabend des Budapester Deutschen Kulturvereins

Am 1. Oktober beginnt die Serie der Deutschen Kulturabende. Pfarrer Andreas Wellmer berichtet über die vielfältige Tätigkeit der deutschsprachigen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Budapest. Wir laden Sie auch zum Singen deutscher Volkslieder unter der Leitung des Harmonikaspielers Franz Reichardt und des Klavierspielers Johann Drávucz ein.

Lenken Sie bitte die Aufmerksamkeit Ihrer Bekannten auf die am ersten Montag eines jeden Monats um 17 Uhr stattfindenden Deutschen Kulturabende. Ort: Budapest VI., Nagymező utca 49. II. St., Klubraum.

Vorschläge erwartet „Valeria-Koch-Preis“ 2008

Der Bildungsausschuß der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen erwartet Vorschläge für den „Valeria-Koch-Preis“ 2008. Ziel des Preises ist es, drei ungarndeutsche MittelschülerInnen für ausgezeichnete schulische Leistungen und minderheitenspezifische Aktivitäten sowie eine ungarndeutsche Absolventin/einen ungarndeutschen Absolventen einer akademischen Einrichtung für hervorragende Diplomarbeit mit ungarndeutschem Thema zu prämiieren.

Die Nominierung erfolgt bei MittelschülerInnen durch die betreffende Bildungseinrichtung, bei Absolventen von akademischen Einrichtungen durch den Lehrstuhl, wo die Diplomarbeit eingereicht wurde bzw. durch eine Minderheitenselbstverwaltung oder einen ungarndeutschen Verein. Bei mehreren Bewerbern werden die Einrichtungen gebeten, eine Vorentscheidung zu treffen und eine Reihenfolge aufzustellen. Es ist zu beachten, daß mit dem „Valeria-Koch-Preis“ nur Angehörige der ungarndeutschen Minderheit ausgezeichnet werden können.

Dem Vorschlag sind beizufügen:

- Lebenslauf,
- Empfehlung der Deutschen Selbstverwaltung des Heimatortes oder der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher,
- bei Absolventen die Diplomarbeit sowie ihre Beurteilung durch den Konsulenten,
- bei Mittelschülern ein Aufsatz von 2-3 DIN A/4 Seiten, betitelt „Was bedeutet mir Ungarndeutsche/r zu sein“.

Die Vorschläge sind in deutscher Sprache bei der Geschäftsstelle der LdU (1026 Budapest, Julia Str. 9) bis zum 15. Oktober 2007 einzureichen.

Die Preisübergabe findet im Rahmen der LdU-Landesgala 2008 am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“ in Budapest statt.

Branau

Veranstaltungen im Oktober

- + 6., Freitag, Samstag: Rotweinfest in Willand
- Sonntag: Weinlesefest in Saswar
- Sonntag: Seniorentag in Boschok, Kulturhaus
- Sonntag: Dorftag in Senglasl
- Montag, 15 Uhr: Sitzung der Deutschen Selbstverwaltung des Komitates Branau in Fünfkirchen, Komitatshaus, Széchenyi-Platz 9
- Samstag: 4. Weinlesefest in Tiedisch
- Samstag: Weinleseball in Hidasch, Kulturhaus
- Samstag: Familienabend in Surgetin
- Sonntag: Deutschsprachige heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Frauenchor aus Maisch
- Sonntag: Kirmes und Ball in Berkisch
- Mittwoch: Seniorentag in Ketschinge, Kulturhaus
- Freitag: Elisabeth-Tag in Sandeschewe
- Freitag: Ausstellung des Bildhauers Anton Dechandt, Komlo, Haus der Gemeinschaften
- + 21., Samstag, Sonntag: Bierfest in Mohatsch
- Sonntag: Wendelin-Kirmes, Einweihung des Vertriebenen Denkmals in Altglashütte
- Sonntag: Fischsuppenkochwettbewerb in Wemend
- Samstag: Kirmesball in Hetting
- Sonntag: Kirmes in Litowr. Am Sonntag vor Allerheiligen findet die Kirmes statt. Sie ist das Fest des Schutzpatrons der Kirche. Am Vorabend wird ein Ball veranstaltet.
- 9.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe: Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Kinderchor der Grundschule Valeria Koch in Fünfkirchen
- Sonntag: Kirmes in Jod
- Sonntag: Erinnerung an die Toten in Boschok, bei den Denkmälern des Dorfes
- Sonntag: Seniorentag in Ofala
- Mittwoch: Halloween in Kascha

Aus Expansionsgründen suchen wir für unsere Informationsstände landesweit Mitarbeiter. Ungarische und deutsche Sprache in Wort und Schrift ist Voraussetzung. Schriftliche, aussagekräftige Bewerbungen in H und D mit Lichtbild bitte an Hungarian Properties KFT 1. Ungarisches Massageinstitut
Personalabteilung H. Myska – 7633 Pécs, Szántó Kovács János u. 4A